

45. Mittwoch, am 7. Juni 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Bildende Kunst.

Spanisches Museum in Paris.

Nach Leon Geolan.

I.

Wenn an dem Tage, wo Christoforo Colombo, als er von der Entdeckung des vierten Welttheils zurückkommend, in Spanien an's Land stieg, ihm jemand entgegengekommen wäre und zu ihm gesagt hätte: Erzähle mir doch etwas von Deiner Fahrt, sage mir, was Du gesehen hast, vertraue mir den Bericht über Deine Abenteuer, Gefahren, Eroberungen und Ereignisse an, ich will alles was Du mir mittheilst, genau niederschreiben, um meine Pflicht als Geschichtschreiber zu erfüllen und die Neugierde meines Vaterlandes zu stillen, und wenn dann Colombo, der Bitte dieses Fremden nachgebend, ihm die tausendfachen Wunder seiner Reise, die unerwarteten Himmelserscheinungen, die noch unberührten Landesstrecken, die goldnen Vögel, die gleich Meeren sich ausbreitenden Flüsse, die volkreichen Städte, die Sprachen und Ideen der neuen Welt geschildert hätte, würde jener Fremde da nicht Bedenken getragen haben, das niederschreiben, was er doch vorher zu erfahren so verwegen gewünscht hatte?

Ich bin dieser neugierige Fremde, dieser unbesonnene Geschichtschreiber und die Welt, deren Entdeckung man mir geoffenbart, ist die Sammlung von Gemälden, die die Herren Taylor und Dauzats aus Spanien mitgebracht haben.

Bisher hatte man geglaubt, Spanien besitze nur zwei bis drei eigne Künstler, die man aus Artigkeit oder Gedächtnißstärke nach den berühmten Künstlern Italiens, Frankreichs und Deutschlands des Rennens würdig finde. War einmal diese Höflichkeit des Catalogs abgestattet, so dachte man nur noch an Spanien bei Gelegenheit von Inquisitoren, braunen Frauen und den kurzen Dolchen, die sie im Strumpfbande tragen, oder auch nicht tragen.

Eines Tags, und nicht etwa vor hundert, sondern vor kaum zwei Jahren, fiel es einem Fürsten, der zugleich Mann von Geschmack war, beim Nachdenken über die letzte spanische Revolution, und als er die Nachrichten

über Plünderungen von Kirchen und Klöstern und die Flucht der Reichen in's Ausland las, ein, daß ja jetzt vielleicht der Augenblick gekommen seyn könnte, zum Besten Frankreichs die Gemälde zu retten, welche der Schmuck dieses nach der Reihe durch Feuer und Schwerdt zerstörten Eigenthums gewesen.

Herr von Montalivet, der diese königliche Idee mit seinem für alle Landes-Interessen so thätigen Eifer auf faßte, wendete sich zu deren Verwirklichung an den Baron Taylor, diesen Gelehrten und Künstler, diesen Reisenden, der mit so wunderbarer Schnelle von den Pyramiden Egyptens zu den Trümmern der Alhambra, von Spanien nach Athen und von Athen zum Foyer des franz. Theaters in Paris wandert. Der Baron Taylor gesellte sich zu dieser Verschwörung einen von Allen gekannten und geliebten Künstler, Herrn Dauzats, bei, und die Expedition ward beschlossen, vorbereitet und ausgeführt, ohne daß jemand nur daran dachte; eine seltene Verschwiegenheit in einem Lande, das nach einigen Stunden alles weiß, und wo daher eine Verschwörung noch nie geglückt ist, noch je glücken wird.

Es wäre nicht unmöglich, daß einige, wenn es andre Personen gilt, ungemein moralische Menschen den Einwurf machten, daß wenn man so ganz zu rechter Zeit sich rühre und Bilder von einer Nation kaufe, die auszuwandern im Begriff stehe, dieses sie plündern, berauben, entblößen und mitleidslos ihrer Bierde berauben heiße, ohne Rücksicht auf Vergangenheit und Zukunft. So müßte man also lieber die ganze Galerie eines Mönchsklosters der Gnade verbrennen lassen, als sie um die Hälfte ihres Werthes kaufen; so wäre es rechtlicher, 10 bis 12 Heilige von Zurbaran durch die Waffen der Carlisten umkommen zu lassen, als sie mit Gold zu bedecken und nach Frankreich zu schaffen, wo sie gleich den Heiligen wohnen, die sich in den prachtvollen Sälen des Louvre neben Raphael befinden; so wäre es auch eine unerhörte Tyranney, aus einigen in Wachtstuben oder Ställe umgewandelten Kapellen die heiligen Jungfrauen zu befreien, die Tags darauf den Obersten der englischen Fremdenlegion verkauft worden wären! Müßten sich doch die Reizbarsten beruhigen! Die franz. Künstler, welche den Auftrag hatten, auf Kosten der Civilliste die